

Villauer Merkur.

Anzeigebblatt.

Nro. 25

Sonntag, den 27. März

1892.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal und zwar jeden Mittwoch und Sonntag. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 90 Pf. (frei ins Haus 1,10 Mark), für Auswärtige 1,20 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Sonnabend nachmittags 2 Uhr zum Preise von 15 Pf. pro Corpushzeile oder deren Raum angenommen.

Haß und Liebe.

Novelle von Franz Lauffötter.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

V.

Jahre waren dahingezungen. In deutschen Landen wüthete ein unseliger Krieg. Rauchende Städte und Dörfer, verheerte Saaten, Haufen von unbegrabenen Leichen zeigten den Weg, den die Kriegesfurie genommen. Dreißig Jahre lang zerfleischten sich die Völker auf deutschem Boden, Deutsche standen gegen Deutsche und bekämpften sich aufs bitterste. Und nicht genug damit; sie riefen fremde Völker herbei, um das Elend des deutschen Volkes voll zu machen. Dänen und Schweden und Franzosen sahen mit freudbesigenden Augen, wie sich die Deutschen selbst schwächten. Der französische König, welcher in seinem eigenen Lande den Protestantismus aufs bitterste verfolgte, unterstützte die Protestanten in Deutschland im Kampfe gegen die Kaiserlichen. Es war eine trübe Zeit und der Deutschen Name war im Auslande zum Gespötte geworden.

Daselbe Deutschland, das die großen Dichter und Denker hervorgebracht, dessen genievolle Meister jene herrlichen Dome errichtet, die wir noch heute bewundern, daselbe Deutschland war zur Frage geworden, entsetzt durch seine eigenen Kinder.

Auch im Sachsenlande wüthete das Unwetter und zog nach Westfalen herüber. Der Herzog Christian von Braunschweig, vom Volke der „tolle Christian“ genannt, schwang dort die Kriegesfackel. Es war noch in den ersten Jahren des Krieges, als er die alte Bischofsstadt Paderborn im Sturme eroberte. Die zwölf Apostel im Dome, aus gediegenem Silber gearbeitet, ließ er zu Münzen schlagen, welche die Um-

schrift trugen: Gottes Freund — der Pfaffen Feind. „Der Herrgott hat Euch befohlen,“ so sprach er lachend, „in alle Welt hinaus zu gehen, was steht ihr hier müßig?“

Aber das Verhängniß ereilte ihn, denn hinter ihm drein zog Tilly, der Kaiserliche Feldherr mit seinen Heere. Der kleine Mann, auf dessen Anlitze niemals ein Lächeln trat, trieb den Braunschweiger vor sich her, bis er dessen Heer völlig aufgerieben hatte. Während Tilly selbst mit dem Hauptheere in wildem Jagen dem „tolle Christian“ nachsetzte, schwenkte eine Abtheilung seines Heeres von ihm ab unter der Anführung eines Unterfeldherrn, dem der Alte wegen seiner Umsicht und Tapferkeit diesen Heerhaufen anvertraut hatte, trotzdem derselbe kaum dreißig Jahre zählte.

Es war an einem klaren Herbstmorgen als diese Heeresabtheilung in die Reichsstadt S. einrückte. Der Anführer ritt an der Spitze der Söldnerchaaren und machte auf dem Marktplatz vor dem Rathhause Halt. Bei dem Erscheinen der Truppen hatte sich eilig der Rath der Stadt versammelt und manch einer der hochwohlweisen Herren zog sein Gesicht in bedenkliche Falten, da er voll banger Besorgniß in die Zukunft blickte. Der Bürgermeister, ein spitzbärtiges, hageres Männchen, verbeugte sich in einem Fort vor dem Gewaltigen, um womöglich durch Freundlichkeit das Loos von der Stadt abzuwenden, das er in den Mienen des Anführers zu lesen glaubte.

„Ihr seid der Bürgermeister?“ wandte sich der General an den höflichen Mann, der sich zum Zeichen der Bejahung fast bis auf den Erdboden verneigte, „wir wollen hier bei Euch Quartier nehmen, um die Hauptmacht des kaiserlichen Heeres zu erwarten.“

Er ließ seine düstern Blicke über den Bürgermeister und die versammelten Bürger schweifen und seine zusammengeklüffelten Lippen verkündeten großes Unheil.

(Fortsetzung folgt.)